

Nachrichten aus Ost- und Mitteleuropa

Elisabeth Simon

ABDOS entdeckt die internationale Zusammenarbeit

Die *Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung (ABDOS)* hatte vom 4.-7. Juni 2001 in das historisch bedeutsame polnische Städtchen Thorn (Torun) zu ihrer 30. Fortbildungs- und Informationstagung eingeladen, die in den liebevoll restaurierten Sälen des Artushofes und der Woiwodschafts- und Stadtbibliothek Nikolaus Kopernikus stattfand. Die *Südosteuropa Gesellschaft (SOG)* und die Stadtbibliothek waren ebenfalls für die Veranstaltung mitverantwortlich.

Galt den ABDOS-Tagungen in den früheren Jahren ein intensiver Erfahrungsaustausch, der wenig bekannte Bibliotheken und Einrichtungen in das Blickfeld rückte, so stellt sich jetzt ABDOS den neuen Bedingungen eines zukünftigen europäischen Bibliothekssystems, das auch die Bibliotheken Ost- und Mitteleuropas mit einbeziehen muss: Deshalb stand das Thema „Die Internationale Zusammenarbeit und die Wissenschaftsbeziehungen der Transformationsländer untereinander und zu den westeuropäischen Partnern in Bibliotheken und Hochschulen“ im Mittelpunkt des Interesses: Dies ist von großer Wichtigkeit angesichts des „Europäischen Forschungsraumes im 5. und 6. EU Forschungsrahmenprogramm“, der explizit von einem gesamteuropäischen Forschungsraum ausgeht, z.B. unter Einbeziehung Polens.

Konsequent folgte dieser Blickrichtung die Neuentdeckung der sprachlichen Vielfalt gerade in den bei ABDOS vertretenen Ländern: „Die Literatur nationaler und sprachlicher Minderheiten und ethnischer Gruppen in Polen und anderen Ländern Ostmitteleuropas: Arten und Umfang, bibliographischer Nachweis und Sammlungen“ lautete der zweite Themenschwerpunkt, der sich wie ein Projekt im gegenwärtigen „Jahr der Sprachen“ liest; leider entspricht dies nicht der Realität, wie die Untersuchung „Les européens et les langues“ von INRA belegt, denn noch immer dominiert die westliche Blickrichtung der EU-Projekte zum Jahr der Sprachen. Die Kaschuben, Russinen, Karaimen, Krimtataren und Krimcaken besitzen faszinierende „nationale Literaturen“, die gesammelt und erschlossen werden und damit zum Reichtum Europas beitragen. ABDOS kann mitwirken, dass diese Sprachen nicht zu den „sterbenden Europäern“ gehören (siehe *Karl Markus Gauß: Die sterbenden Europäer. Unterwegs zu den Sorben, Aromunen, Gottscheer Deutschen Arbereshe und Sepharden von Sarajewo*, Wien 2001, 240 S.)

Die internationale Blickrichtung bestätigte sich auch bei der Vorstellung der einzelnen Projekte, wie dem Aufbau eines digitalen Volltextservers bei der

UB/TIB Hannover, die den Ländern Ost- und Mitteleuropas wichtige Ressourcen zur Verfügung stellt, damit sie durch ein geeignetes akademisches Umfeld nicht nur Anschluss an die Forschung finden, sondern auch ihre Kreativität intelligent einsetzen können. Ein Bericht über die bibliothekarische Ausbildung für Minderheiten in Siebenbürgen zeigte die erfolgreiche Gestaltung einer dreisprachigen Universität (Ungarisch, Deutsch und Rumänisch) mit einem am angelsächsischen Modell orientierten Curriculum, das unter dem Einsatz aller Lehrkräfte realisiert wird.

Wem Zweifel an der internationalen oder auch überregionalen Zusammenarbeit z.B. zwischen polnischen und deutschen Bibliothekaren gekommen sind, der kann auf die meisterhafte Vorstellung der neuen Bibliothek von Slubice von Frau *Twardak* hingewiesen werden. Präzise und lebendig, Deutsch und Polnisch und in zehn Minuten!

Nicht ohne Wehmut, aber sehr positiv, weil als notwendig erkannt, wurden die Veränderungen von ABDOS zur Kenntnis genommen. ABDOS soll als Verein Rechtsstatus gewinnen. Eine Mailing-Liste soll für Zusammenhalt sorgen. Sie ist ein Forum für den gegenseitigen Informationsaustausch und nicht nur Teilnehmern der ABDOS-Tagungen vorbehalten. (Anfragen an werdt@stub.unibe.ch)

Die größte Änderung ist aber ein Generationenwechsel: Die Herren *Dr. Warmbrunn* (Herder-Institut) und *Dr. Görner*, der Vater von ABDOS, werden sich künftig die Arbeit aufteilen. Es bleibt zu hoffen, dass dem neuen Verein der zielgerichtete, sachbezogene und selbstlose Einsatz der Führung erhalten bleibt.

Die Slowakei erhält eine neue Nationalbibliothek

Die Diskussion um Rolle und Aufgaben der Nationalbibliotheken ist nicht nur durch die Neubauten in Großbritannien, Frankreich und Deutschland belebt worden. Viele Staaten, die nach 1989 neu entstanden sind, haben den Neubau (Kroatien, Lettland) oder die Neustrukturierung ihrer Nationalbibliotheken (Estland, Slowenien, Tschechische Republik) als eine vordringliche nationale Aufgabe angesehen. Die Diskussion oder der Stolz über diese neuen Bibliotheken war meist mit einer andauernden, oft kontroversen und schwierigen Diskussion um die Bibliotheksgesetzgebung verbunden. Gerade in den Ländern Ost- und Mitteleuropas mussten die Bibliotheksgesetze, die auf einer radikal veränderten Infrastruktur basierten, nicht nur neu definiert, sondern neu geschaffen werden. Die größten Probleme bereiteten diesen Ländern daher oft nicht nur die Gebäude der Nationalbibliotheken, die neu gebaut, restauriert oder erweitert werden mussten, sondern auch das damit verbundene „Legal Deposit“, das zur Komplettierung der Bestände auch der Öffentlichen Biblio-

theiken notwendig war. Selbst heute noch, da den Bibliothekaren Ost- und Mitteleuropas der Bestandsaufbau nicht mehr fremd ist, hat man die Zahl der Pflichtexemplare nur zögerlich verringert, denn für einen entsprechenden Bestandsaufbau stehen nicht genügend Mittel zur Verfügung.

Daher sind Bibliotheken mit einem ausgebauten und umfassenden Bestand noch wichtiger als in vielen anderen Ländern, denn hier stellen sie oft die einzige Ressource für die Literaturwünsche dar. Folgerichtig beschäftigt sich das neue slowakische Bibliotheksgesetz ausführlich¹ mit den „historischen Beständen“.

Der zweite Teil dieses Gesetzes beschreibt die Gründung und Einrichtung einer Nationalbibliothek als Teil eines Bibliotheks- und Informationssystems mit den relevanten Aufgaben und Rechten, schreibt ihr den Status einer Rechtsperson zu und stellt die neue Nationalbibliothek unter die Aufsicht des Kulturministeriums. Ihr Sitz ist Martin, im Nordosten der Slowakei gelegen.

Diese Beschreibung legt die Vermutung nahe, dass es hier zu einer Neugründung gekommen ist, was aber nicht den Tatsachen entspricht, denn diese Nationalbibliothek war Teil der „*Matica Slovenska*“, eines nationalen Vereins. Die neue Nationalbibliothek ist also keine neu errichtete Nationalbibliothek sondern hat nur ihren Status und ihre Zugehörigkeit gewechselt. Über die Gründe dieser Umstrukturierung ließen sich Vermutungen aufstellen, die wir hier nicht weiter erörtern wollen. Wir wollen nur auf bestimmten Tendenzen aufmerksam machen, die auch bei der Entwicklung eines gemeinsamen Europas auf lange Sicht wichtig sein könnten.

Die *Matica Slovenska* war ein Verein, der das nationale Erbe und die nationalen Traditionen pflegte und bewahrte. Aus diesem Grund gehörte zu der *Matica* auch ein Museum, außerdem unterstützte und initiierte sie kulturelle Veranstaltungen. Diese Rolle ist wahrscheinlich von der letzten Regierung auch zur Stärkung der slowakischen nationalen Rolle missbraucht worden. Die Slowakei ist nämlich ein kleiner Staat mit einer großen Anzahl von ethnischen Minderheiten. Ein guter Überblick über die Literaturversorgung dieser Minderheiten findet sich in den Proceedings des internationalen Seminars der Bibliothekarischen Auslandsstelle 1999². Auch auf der ABDOS-Tagung 2001 in Torun wurde nicht nur die Russische Literatur in der Slowakischen Nationalbiblio-

1 Act dated 12 May 2000 On libraries, on the supplement of Act Nr. 27:1987 (Digest) of the Slovak National Council on the state care of historical monuments and on the amendments and supplements of Act Nr. 68:1997(Coll.) on *Matica slovenska*

2 Horst Hogh: Die Rolle der Bibliothek in der Slowakei für ungarische, ukrainische und ruthenische Minderheiten. In: *Literatur und Sprache. Ausländische Literatur und Spracherwerb durch Bibliotheken. Proceedings des internationalen Seminars 1999*, deutsch /englisch. Bibliothekarische Auslandsstelle /DBI S.144-150.

thek, ihre bibliographische Erschließung und der Aufbau einer Datenbank (G. Hamranová), sondern auch die in den Jahren 1919-38 gedruckten Judaica vorgestellt (Dr. A. Klimekova). Schon diese kurze Aufzählung weist darauf hin, welche Minderheiten – auch literarisch - in der Slowakei vertreten sind. Andererseits gehörte die Slowakei zu den Staaten, die literarisch und sprachlich erst spät präsent geworden sind, ähnlich wie Estland oder Kroatien, dessen Staatssprache bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts Latein war. Die *Matica Slovenska*, die bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts noch im Untergrund arbeitete, hat die erste slowakische Grammatik herausgegeben, sie hat die ersten Bücher verlegt, und sie kann als „Begründerin“ des Slowakischen als Schriftsprache bezeichnet werden. Die stürmische Entwicklung der Nationalstaaten war auch mit stark nationalen Tönen durchsetzt, die nach dem Fall der Mauer und der Trennung von der tschechischen Republik wieder abgelegt wurden.

Fortbildung ungarischer Bibliothekare wird gesetzlich festgeschrieben

Wie uns das Ungarische Bibliotheksinstitut in Budapest mitteilte, ist für alle Bibliothekare ab sofort alle sieben Jahre eine Fortbildung gesetzlich verankert. Für ältere Bibliothekare gelten Übergangsregeln, sie können, müssen sich aber nicht fortbilden. Diese gesetzlich vorgeschriebene Fortbildung gilt sowohl für Arbeitnehmer als auch Arbeitgeber, d.h. Institute und Verwaltungen, die nicht darauf achten, dass sich ihr Personal fortbildet, werden ebenso zur Verantwortung gezogen wie das Personal, das sich der Fortbildung entzieht oder sich nicht rechtzeitig um eine geeignete Fortbildung kümmert. Es ist ausdrücklich vorgesehen, dass die angestrebte Fortbildung nicht mit den Wünschen der Institution in Einklang stehen muss. Das bedeutet, dass der Arbeitnehmer zwar eine von der Institution gewünschte Fortbildung durchführen kann, er kann aber auch eine andere Art der Fortbildung wählen. Damit soll eine persönliche Gestaltung des beruflichen Lebens des Einzelnen gewährleistet werden. Der Betrieb wiederum sieht sich verpflichtet, dem Arbeitnehmer berufliche Perspektiven aufzuzeigen.

Der Bibliothekar soll daher sich seine eigenen Fortbildung entsprechend seinen Wünschen gestalten. Dieses kann auch der Besuch eines Fremdsprachenkursus sein, denn das Erlernen einer Fremdsprache ist als Fortbildung anerkannt und wird gefördert. Das ist politisch klug, da sich die ungarische Politik und auch die ungarischen Bibliothekare darüber im Klaren sind, dass außerhalb ihres Landes sehr wenig Menschen ihre Sprache erlernen werden.

Wie uns die Leitung des Ungarischen Bibliotheksinstitutes, Dr. Dippold und Frau Hegyközi mitteilte, sieht man in der aktiven Unterstützung dieser Fortbildung eine vordringliche Aufgabe des Institutes. Es verfügt über eine ausge-

zeichnet ausgebaute Bibliothek, eine der besten Spezialbibliotheken für Bibliotheks- und Informationssysteme in Europa mit einer für jedermann zugänglichen Datenbank. Nun soll durch Unterstützung und berufliche Beratung der individuellen persönlichen Fortbildungsplanung wie auch durch geeignete Angebote von Fortbildungsveranstaltungen diese gesetzlichen Vorlage realisiert werden. Zu den Fortbildungsmaßnahmen gehört z.B. auch der internationale Fachaustausch oder - vergleichbar dem Lizenziat in Großbritannien - die Erarbeitung eines speziellen Themas.

Die Entwicklung der Elektronik und ihre Auswirkungen auf die Bibliotheks- und Informationsversorgung hat in allen Ländern einen großen Fortbildungsbedarf geschaffen. Dabei geht es nicht nur um den Erwerb einer Computerkompetenz sondern um die Medienkompetenz, die sich noch stürmisch weiter entwickeln wird. Organisatorische und strukturelle Änderungen müssen im Gefolge des technologischen Umbruchs bewältigt werden.

Die Länder Ost- und Mitteleuropas waren mit noch tiefergreifenden Änderungen konfrontiert als Westeuropa, die das gesamte Bibliotheks- und Informationssystem erfassten. Hinzu kommt in fast allen Bibliotheken ein großer Konflikt zwischen den Generationen, da große Teile der älteren Berufsvertreter diese Änderungen nicht mehr nachvollziehen können und mit Angst und Abwehr darauf reagierten.

Das Gesetz wird von vielen ungarischen Bibliothekaren sehr positiv bewertet. Sie sehen, dass damit der Weg geebnet wird für die Weiterentwicklung des Berufes, dessen Chancen in dem Umfeld einer sich entwickelnden Wissenschaftsgesellschaft gut sind und weiter steigen.

